



Linth Zeitung  
Dienstag, 12. Juli 2005

## Preise für Schaumglas und Greifer

Rapperswil: An der Hochschule für Technik Rapperswil (HSR) wurde der Innovationspreis der Stiftung Futur verliehen

Eine Methode, um Schwermetalle aus dem Wasser zu entfernen, und ein neuer Greifarm, der auch sehen kann: Das sind die zwei Projekte, die mit dem zum zweiten Mal ausgeschriebenen Preis der Stiftung Futur ausgezeichnet wurden.

Michael Kaspar

Von links: Heinz Domeisen (Leiter des Instituts für Mechatronik und Automatisierungstechnik), Hermann Mettler (HSR-Rektor), Thomas Schmidheiny (Präsident der Stiftung Futur) und Rainer Bunge (Leiter des Instituts für Umwelt- und Verfahrenstechnik).

Über 13 Millionen Franken erwirtschaftete die HSR im letzten Jahr mit anwendungsorientierter Forschung und Entwicklung. «Damit leistet die HSR einen bedeutenden Beitrag an die Volkswirtschaft in der Region», sagte Rektor Hermann Mettler gestern Abend. In kleinem Rahmen wurde der zweite Technologietransfer-Innovationspreis der Stiftung Futur verliehen. Diese Stiftung fördert Projekte der Forschung und Entwicklung an der HSR. Und sie fördert Jungunternehmer. Erfolg versprechenden Vorhaben überlässt sie beispielsweise kostenlos Arbeitsräume in der Liegenschaft am Herrenberg 35 in Rapperswil, sie bietet Coaching durch erfahrene Fachleute und führt Kurse durch. Peter Schneider, ehemaliger Prorektor der HSR, ist heute Geschäftsführer der Stiftung Futur. Das Ziel der Stiftung sei, die Jungunternehmer nach einer gewissen Zeit aus dem «Vogelne» am Herrenberg in die Selbständigkeit zu entlassen. In einigen Fällen ist das auch schon mit Erfolg gelungen. Daneben finden auch Kulturschaffende Unterstützung durch die Stiftung.

Metalle werden sicher gebunden

Thomas Schmidheiny ist Präsident der Stiftung Futur. Er präsierte nicht nur die Jury, welche die

neun eingereichten Projekte bewertete, sondern er übergab gestern auch die Preise. Einfach sei es nicht gewesen, gestand er. «Die Projekte waren allesamt interessant und von einer unglaublichen Breite.» Vergeben wurden zwei Preise, ein mit 10 000 Franken dotierter Hauptpreis und ein Anerkennungspreis, für den es immerhin noch 6000 Franken gab. Die Bewerbungen wurden nach den Kriterien Innovation, Anwender- und Kundennutzen sowie dem Potenzial für eine Kommerzialisierung bewertet. Dabei wurde das Projekt «Abwasserreinigung mit Ferropore» des Institutes für Umwelt- und Verfahrenstechnik (Umtec) zum Gewinner gewählt. Was ein bisschen wie ein Putzmittel-Slogan tönt, ist eine Neuheit, die vor allem «durch ihre Nachhaltigkeit überzeugt», wie es Schmidheiny ausdrückte. Mit einem eisenbeschichteten Schaumglas (Glas, das aufgeschäumt und «gebacken» wurde) können Schwermetalle aus dem Wasser entfernt werden. Dies war bisher nur mit teuren Methoden möglich. Und «Ferropore» ist einfach und kostengünstig. Der Leiter von Umtec, Rainer Bunge, erklärte an der Preisübergabe das System. Schwermetalle werden schnell und fest an das Schaumglas gebunden und können nicht mehr davon gelöst werden. Das heisst zwar, dass man diese Metalle auch nicht mehr zurückgewinnen kann, aber wenn man das Schaumglas in einer Deponie endlagert, besteht auch die Gewissheit, dass das Metall nirgendwohin entfleucht. Bereits hat ein internationaler Chemiekonzern «Ferropore» im Test. Zusammen mit Entsorgung und Recycling Zürich werden zudem Abklärungen gemacht, ob «Ferropore» auch für weitere Anwendungen taugt.

#### Video und Ultraschall

Der Anerkennungspreis ging an das Institut für Mechatronik und Automatisierungstechnik (IMA) der HSR. Der Leiter, Heinz Domeisen, stellte gestern einen der vielen Prototypen vor, weil sich das echte Produkt bereits im Zweischichten-Einsatz befindet. Dieses Projekt heisst «Griff in die Kiste». In Zusammenarbeit mit der Feller AG in Horgen wurde ein neuartiges, universelles Greifersystem entwickelt. Der mit Videokamera und Ultraschall-Distanzmessung versehene Greifer kann ungeordnete Teile aus einer Kiste nehmen und sie richtig wieder hinlegen. Das war bisher nur von Menschenhand möglich. Bei der Feller AG wird damit die Automatisierung der Montage von Schaltern und Steckergehäusen ermöglicht. Thomas Schmidheiny: «Dadurch wird die Konkurrenzfähigkeit des Produktionsstandortes Schweiz gegenüber Billiglohnländern unterstützt.» Das Prinzip dieses neuen Greifers kann auf fast alle möglichen Bauteile angewandt werden. Er nimmt etwas aus einem Behälter, schaut es an, weiss, wie er es im Greifer hält, und legt es so hin, dass der nächste Produktionsschritt passt.